SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreise
für Oesterreich-Ungarn:
ganzjährig . . 8 Kronen
halbjährig . . 4 „
vierteljährig . 2 „
für Deutschland ganzjährig 7 Mark 50 Pfen.

Eine einzelne Nummer kostet 24 Heller.

Inserate werden mit 20 hl. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für
oeconomische, culturelle u. politische Interessen
der Juden in Galizien.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction u. Administration
Sebastianergass Nr. 34.

Erscheint jeden Freitag.

Manuscripte werden nicht retournirt.

Nr. 22. Krakau, Freitag 8. Juni 1900. VIII. Jahrgang.

Die internationale Hilfsaction für die armen Juden in den galizischen Kleinstädten.

XV.

Also 70% der jüdischen Bevölkerung sind in denjenigen Orten besitz — und erwerbslos, welche wir in dem letzten diesbezüglichen Artikel unseres Blattes auf Grund unserer zwölfjährigen sehr dichten geschäftlichen Bereisung Galiziens, als hilfsbedürftig bezeichneten. Zwar haben wir, als uns das grausame materielle Elend unserer Glaubensbrüder zwölf Jahre in die Augen sprang, keine Zählung dieser bejammernswerthen und erbarmungswürdigen Menschenmassen vorgenommen, aber wir gehen nicht weit fehl, wenn wir unserem Ueberblicke Vertrauen schenken und annehmen, dass die nothleidende jüdische Bevölkerung in den von uns angegebenen Orten mehr weniger dreimalhunderttausend Seelen zählt. Unter dieser Bevölkerungsmasse werden wieder mehr weniger hundertfünfzigtausend arbeitsfähige Menschen beiden Geschlechtes sich finden, die bei einiger Arbeitsgelegenheit in die Lage kommen würden, der Nothdurft der ganzen Masse von dreimalhunderttausend Seelen vorzubeugen.

Die oeconomische Lage und das Leben dieser in Rede stehenden nothdürftigen Bevölkerung sind wirklich haarsträubend, eine Schmach für unsere reichen Glaubensgenossen in den Abendländern und ein Hohn auf den steinernen Indiferentismus der galizisch-jüdischen Intelligenz und der reichen Juden in diesem Lande, die doch in erster Reihe die Pflicht hätten, für ihre engen glaubensgenössischen Mitbrüder, die in Noth u. Elend verkümmern, was zu unternehmen. Aber nicht genug, dass diese jüdischen Egoisten in Lemberg, Stanislau etc. gegenüber dem himmelschreienden Verkümmern zahlloser jüdischer Massen in den Kleinorten mit empörender Gefühllosigkeit ein Auge zudrücken, würden diese Tyranen mosaischer Confession denjenigen, welcher für die Unglücklichen Partei nimmt, steinigen, wenn es nicht gesetzlich verboten wäre. Denn diese Verfechter der Interessen der Armen stören solchem Eigensüchtige in ihrem gemüthlichem wollüstigen und protzenhaften Leben. Sowohl daheim als in den Bädern und Sommerfrischen, woselbst die Emporkömlinge galizisch-jüdischer Provenienz Staat machen und grossthuen, ist denselben das Publikwerden der fürchterlichen Eiterbeule des oeconomischen Unglücks der Judenmassen in den Kleinstädten ein Gräuel und eine Störniss in der Behaglichkeit.

Alte, morsche, baufällige nnd auseinandergehende, mit Lehm betünchte Holzhäuser, mit allen Arten Ungeziefer gefüllt, sind die Wohngebäuden dieser jüdischen Bevölkerung in den galizischen Kleinorten. Eine solche afrikanische Baulichkeit umfasst gewöhnlich einige Zimmer; die Herde in denselben haben selten mit einem Rauchfange Verbindung und der Rauch dieser Koch- oder Wärmeöfen dringt durch die Fenster oder die Thüröffnungen in das Freie. In jedem solchen Zimmer, das den Umfang einer Küche einer Familie des Mittelstandes haben kann, wohnt eine arme kleinstädtische Familie, die aus einigen und sehr oft bei reichem Kindesegen aus 10 und 12 Seelen besteht. Das Meublement dieser Wohnungen spottet in Wirklichkeit der Beschreibung. Mottenzerfressene, mit Wanzen bespickte Betten, Komoden, Tischen und Stühlen, welche sich durch die Kraft von Bandeisen-Klammern oder mit Nägeln befestigten Holzstücken zusammenhalten. Eine solche jüdische Familie in einem galizischen Kleinorte besitzt soviel Wäsche, wieviel jedes Mitglied derselben am Leibe hat und (wir wollen ganz realistisch sprechen, damit die Schande in ihrer Nacktheil darzustellen) infolge des ewigen Anhabens ein und derselben Leibwäsche und des Zusammenseinns mehrerer Personen in einem früher bezeichneten engen Raume, sind solche Familien nicht blos von Russen, Schwaben, Wanzen, Flöhen,

sondern auch von den eckelhaften Insekten der dritten egiptischen Plage in erschreckender Weise heimgesucht.

Natürlich verfügen die kleinen Städte in Galizien weder über Canalisation noch über Wasserleutung und die Cloikengruben mit ihrem pestinenzialem Dunst tragen auch ihren Theil bei zur Vervollständigung der Harmonie in Beziehung der Unreinlichkeit und gruseligen Sanitätswidrigkeit in den Behausungen und Wohnungen jüdischer armer Familien in den galizischen Kleinstädten.

Das sind die Wohnungsverhältnisse nach innen, aber nach aussen ist es in den Kleinorten, in welchen das jüdische Elend hart und unerbittlich dominirt, nicht besser. In diesen sind die Strassen nicht gepflastert, Trottoire sind in solchen auch Raritäten. Bei Regenwetter waten die Armen, die selbstredend meistens abgenutztes und durchlöchertes Stiefel — und Schuhwerk tragen, knietief im Schlamme oder dichtem Kothe. Bei Sonnenhitze werden sie mit fressenden Staubschichten bedeckt und so finden sie weder daheim noch in der freien Luft etwas von den Bedingungen, welche menschenwürdige Wohn- und Lebensverhältnisse erfordern können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Judenverfolgung in Rumänien.

Bukarest, 28 Mai.

Die „Judenfrage" in Rumänien, welche einige Zeit in Vergessenheit gerathen war, wird jetzt wieder von actueller Bedeutung. Wenn sie vor dem Berliner Congress des Jahres 1878 nur eine politische Frage war, hat sie heute, da auch nach Rumänien die Lehren des „Antisemitismus der That" gedrungen sind, zugleich den Charakter einer socialen Frage angenommen. Die Juden, die bis zum Jahre 1878 einigermassen ruhig leben konnten, ihrem Erwerbe nachgingen und nur von Zeit zu Zeit durch Repressalien seitens der Machthaber daran erinnert wurden, dass sie Juden seien, leiden heute, zu Beginn des XX. Jahrhunderts, in dem „Belgien des Orientes" dieselben Qualen, denen ihre Voreltern im Mittelalter ausgesetzt waren. Die auf dem Berliner Congress zur Verhandlung gebrachte „Judenfrage" hatte das einzige Resultat, dass man den rumänischen Staatslenkern jedweder politischen Farbe in Erinnerung brachte, dass sie in ihrem Schoosse ein Lieblingskind „Jude" haben, und seitdem verging kein Tag, an welchem sie nicht dieses Lieblingskindes mit besonderer Fürsorge gedachten. Gleich den Pharaonen sagten sie: „Kommt, wir wollen überlegen, wie wir dieses Volk unterdrücken" wie wir es geistig und materiell auf die niedrigste Stufe bringen!

Man ging an die Arbeit. Es wurden specielle Gesetze für die Juden erlassen, bei jeder Gelengenheit bei jeder legislativen Neuerung wurden sie besonders bedacht, und es wäre eine dankbare Aufgabe für einen Juristen, sich mit der Sammlung der Judengesetze seit 1878 zu befassen.

Es ist bekannt, wie die rumänischen Gewalthaber sich der Seitens des Berliner Congresses ihnen auferlegten Verpflichtungen, den Juden staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu gewähren, entzogen haben, indem sie erwirkten, dass die Emancipation, in sämmtlichen Staaten eine administrative Massregel, in Rumänien zu einer legislativen erhoben wurde; indem die Naturalisation nur individuell durch ein von Kammer und Senat zu votirendes Gesetz verliehen werden darf und ein zehnjähriger Aufenthalt im Lande erforderlich ist. Man vergegenwärtige sich, dass von den 250.000 Juden, die zur Zeit des Berliner Congresses in Rumänien wohnten, bis beute, nach zweiundzwanzig Jahren, kaum zweihundert das Bürgerrecht erhielten, und auch diese zumeist unter dem Drucke des Beschlusses der europäischen Mächte. In grossherziger Weise wurden auch ungefähr 900 fernere Juden emancipirt, die während der Unabhängigkeitskriege in den vordersten Reihen standen, mit ihrem Blute die bulgarischen Felder düngten, um dem Vaterlande, dessen Stiefsöhne sie waren, zum Sieg und zur Unabhängigkeit zu verhelfen: sie setzten ihre Brust den feindlichen Kugeln aus, ohne unter Deckung das grosse Commando zu führen, wie mancher General, der sich heute unter ihren Unterdrückern spreizt. Aber wie wurde diese Emancipation vollzogen? Den in den bulgarischen Gräbern ruhenden jüdischen Soldaten wurden die Bürgerdiplome auf kürzestem Wege zugestellt, d. h. im Ministerium zurückbehalten; ein Theil der Ueberlebenden wurde — übersehen, und für den anderen Theil wählte man den Weg über die ganze Stufenleiter der verschiedenen Behörden, bis ein „patriotischer" Regiments-Oberst sie in seiner Mappe zurückbehielt wo sie vor sieben Jahren durch einen Ministerial-Beschluss annullirt wurden! Das war Dank für das vergossene jüdische Heldenblut!

Nachdem in dieser Weise der Forderung des Berliner Congresses entsprochen worden, begann für die Juden eine Aera der Leiden und Qualen. Man schuf ein Gesetz, das den Juden das Wohnen in den Dörfern verbietet und nur Wenigen den Aufenthalt in den Landgemeinden gestattet. Unzählige jüdische Familien mussten Haus und Herd verlassen, ihre ganze Habe veräussern, ihr Bündel schnüren und nach den Städten ziehen — in's Ungewisse. Unzählige Existenzen waren vernichtet, viele Tausende an den Bettelstab gebracht. Seit dieser Zeit datirt auch der materielle Niedergang der Juden in den Städten, wo das bereits herrschende Elend einen Zuwachs erfur. Das Loos der in den Landgemeinden Zurückgebliebenen war kein besseres, Sie blieben der Willkür der höheren und untergeordneten Behörden ausgesetzt. Bei jedem Wechsel von Bürgermeister, Präfect ode Unter-Präfect (diese lösen einander in Rumänien oft ab) droht dem bemittelten, wie dem armen Juden ein Aausweisungsbefehl. Wen es auch dem Begüterten gelingt,

durch Geld und gute Worte den Befehl rückgängig zu machen, oft genug ist man Zeuge, wie ein Unter-Präfect auf höheren Befehl oder aus eigener Initiative arme, alte Kranke aus ihren Hütten schleppen und ihnen ihre Habseligkeiten nachwerfen lässt, wie Wöchnerinnen bei Schnee und Sturm sammt dem Säugling aus dem Wochenbette gezerrt und in's Freie geworfen werden, wo sie elendiglich verkommen, wenn nicht christliche Mitbewohner sie vor dem Tode des Erfrierens retten.

Eine grosse Anzahl von Juden ernährte sich in der Moldau vom Hausier- und Trödel-Handel. Da erging ein Gesetz, das den Hausirerhandel verbot, und wiederum ist eine Anzahl jüdischer Existenzen vernichtet. Mittel- und erwerbslos, greifen sie zum Wanderstab, und seit dieser Zeit beginnt der Auswand rungszug über den atlantischen Ocean in's freie Ar erika. Die Hausirer haben aufgehört, aber das Ge etz ist als Erpressungs-Mittel in den Händen der Behörden geblieben. Während man christliche Hausirer tolerirt, wird jeder jüdische Schuster, der ein Paar Stiefel verkauft, eingesperrt, um dann durch seinen Loskauf die Taschen des „pflichtbewussten" Beamten zu füllen.

Das Recht, Apotheken zu besitzen, wurde den Juden genommen, und wenn jemand Apotheker-Assistent werden will, muss er einen christlichen Mitarbeiter in der Apotheke haben, das ist gleichbedeutend damit, dass den Juden dieser Beruf völlig verschlossen wird. Dabei ist es völlig charakteristisch dass, um der Welt Sand in die Augen zu streuen in allen Gesetzen nur von „Fremden" die Rede ist, ohne des Wortes „Jude" zu erwähnen. Aber wie bekannt, werden sämmtliche Juden, obwohl ihre Urahnen bereits in rumänischer Erde ruhen, als Fremde behandelt, jedoch zu allen Pflichten der rumänischen Bürger herangezogen. Ausser der Geldsteuer müssen sie auch die Blutsteuer leisten, und trotz der Bestimmung der Verfassung, dass nur rumänische Bürger zum Militärdienst zuzulassen sind, werden auch die „jüdischen Fremden" gezwungen, denselben zu leisten. Während vor dem Berliner Congress und auch noch einige Jahre nachher die Juden es in der Armee, wenn auch mit grossen Schwierigkeiten, bis zum Unteroffizier bringen konnten, ist ihnen seitdem in Folge eines Ministerial-Beschlusses jeder Aufstieg zur niedrigsten Charge versperrt. Als gemeine Soldaten treten sie in den Dienst, als gemeine Soldaten müssen sie — mögen dieselben sich noch so sehr auszeichnen — denselben verlassen und bleiben die ganze Zeit über der Willkür der rohesten Kasernengawaltigen ausgetetzt.

Es fanden sich einige pflichtbewusste, hochherzige Juden, denen der Jammer ihrer Glaubensg nossen zu Herzen ging, und sie klagten den Brüdern ihr Leid. „Verräther seid Ihr!", schrie man vom Regierungstische; „Fort aus unserer Mitte!" und man schritt sofort zum Erlass eines Austreibungsgesetzes, welches der Regierung die Befugniss ertheilt, jeden unbequemen „Fremden" d. h. Juden binnen vierundzwanzig Stunden als staatsgefährlich über die Grenze zu schaffen.

Dr. Gaster, jetzt Rabbiner in London, und Dr. E. Schwarzenfeld, jetzt Sekretär der J. C. A. in Paris, machten den Anfang; sie zogen in die Fremde, viele folgten ihnen, und dieses „Gesetz" hängt wie ein Damokles-Schwert über dem Haupte eines jeden Juden, wenn er sich zu rühren wagt, oder wenn er dem Bezirks-Allgewaltigen (Präfecten) nicht angenehm ist. Er muss über die Grenze; er ist ein „Fremder" in dem Lande, wo er geboren wurde, wo er alle Bürgerpflichten erfüllte.

Unser Patriotismus half uns ebensowenig, wie unsere Klagen. Wir versuchten es durch Geduld und dachten, die Zeit, die Alles heilt, wird auch hier ihren wohlthuenden Einfluss ausüben und unsere Leiden mildern. Wir wetteiferten, uns resignirt in alle Ausnahmegesetze zu fügen, wollten uns die rumänische Cultur aneignen, wollten unsere Kinder in die rumänischen Schulen schicken, wo sie rumänisch denken und fühlen lernen, und wollten beweisen, dass wir nützliche Bürger sind und uns nicht wie die Gegner behaupten, gegenüber dem Besuch rumänischer Schulen und dem Contact mit den Rumäniern spröde verhalten. Sämmtliche Unterrichtsanstalten standen uns offen. Unsere Kinder lernten zusammen mit denen anderer Confessionen, und wir hofften, dass der Verkehr und die Intimität unserer Jugend mit der rumänischen sich auch auf die späteren Jahren fortpflanzen und dass so die Cultur erwirken werde, was der Humanität, der Logik und dem Rechtsgefühl nicht gelingen konnte. Aber nur allzubald sollten wir eine bittere Enttäuschung erleben. Es wurde zur „Reform" des Primar-Unterrichtes geschritten, und gleich die erste Bestimmung des Gesetzes lautete: Fremde resp. Juden sind nur dann zum Schulbesuch zuzulassen, wenn noch Platz vorhanden ist (vor allem werden Christen aufgenommen), und auch dann nur gegen Entrichtung einer Schultaxe, „Fremdentaxe" benannt, 30 Frs. pro Kopf. Damit war die überwiegende Mehrzahl der jüdischen Kinder vom Elementar-Unterricht ausgeschlossen. Den Knaben, deren Väter man noch zu den Manövern einberuft, wird gleichzeitig die Thür des Schulzimmers versperrt; man ruft ihnen mit Malthus zu: „Macht Euch fort, für Euch ist kein Platz mehr!", und das „Ihr seid zu spät gekommen" wird in „Ihr seid Juden" variirt. Unsere Glaubensgenossen sind verurtheilt, im Zeitalter der Cultur und Civilisation ihre Kinder im Dunkel der Unwissenheit aufwachsen zu lassen, und können denselben in dem harten Kampfe um's Dasein nicht einmal die unentbehrlichste Waffe der Elementarkenntnisse mitgebeu! Der Jude soll eben völlig unwissend und dadurch macht- und wehrlos bleiben damit man ihn um so leichter vernichten kann.

Auch in ihrer grössten Noth allzeit bereit, dem Staat zu dienen und zu leisten, ohne eine Gegenleistung von ihm zu fordern, wollten die rumänischen Juden sich selber helfen. Sie gingen daran, aus eigenen Mitteln Schulen zu errichten, indem sie

Beiträge von den kaum mehr leistungsfähigen Glaubensgenossen sammelten oder die Fleischtaxe, die sogenannte Gabella, heranzogen. Aber wiederum beeilte sich die Regierung in ihrer übereifrigen Fürsorge für die Juden, ihnen diese Selbsthilfe zu erschweren und unmöglich zu machen. Verschiedene vexatorische Verfügungen z. B, die, dass die Juden in ihren Schulen sowohl die christlichen, als auch die jüdischen Festtage feiern müssen, erfüllen den Zweck, die Privatschulen zu vernichten, auf's Wirksamste. Die Regierung beabsichtigt jetzt sogar die Gabella, die einzige Eiennahmequellen der Juden für den Unterhalt ihrer Schulen, Spitäler und anderer humanitärer Anstalten aufzuheben. (Bakanntlich verbietet das rumänische Sanitätsgesetz die Aufnahme kranker Juden in den Staatsspitälern gestattet ihnen aber hilfesuchend vor den Thoren derselben zu verenden).—

Hierauf ging es an die „Reform" des Gymnasial-, Real-, und Gewerbe-Unterichtes. Dieselbe Bestimmung. welche die jüdischen Kinder aus den Elementarschulen ausschliesst, prangt auch an der Spitze dieser Gesetze, nur sind die Maassregeln schärfer und die Taxen „grösser" (60 Frcs. für Unter-, 90 Frcs. für's Obergymnasium) und, da nur wenige Gymnasien vorhanden sind, findet sich für Juden fast gar kein Platz. Der Gewerbe-Unterricht ist ihnen gänzlich verwehrt. Von jedem Beruf ausgeschlossen und nur im Stande, sich als Handwerker oder im Handel fortzubringen, ist das Verlangen der Juden begreiflich, die Handelsschule zu besuchen. Flugs bestimmte die Regierung durch ein Reglement eine Taxe von 90 Frcs. für die Elementar- und eine solche von 150 Frcs. für die höhere Handelsschule und fügte noch die Beschränkung hinzu, dass höchstens 10% der Besucher Juden sein dürfen. (Hierdurch veranlasst, errichtete die Bnai Brith Loge in Jassy eine Handelsschule für Juden).

Fortsetzung folgt.

AUFRUF.

Paris 25 Mai 1900.

¡Theuere Glaubensbrüder!

Seitdem die Aliance israelité gegründet ist, hat die israelitische Barmherzigkeit uns gestattet, bei jeder Katastrophe, welche über unsere Glaubensgenossen hereinbrach, ihnen Hilfe zu bringen. Die grausame Lage der Israeliten in einem Theile von Russland, in Rumänien und in Galizien legt uns heute die Pflicht auf, einen neuen und dringenden Aufruf an die israelitische Welt ergehen zu lassen.

Man kennt die grosse Noth der Juden Russlands. In einem begrenzten Bezirk, welchen zu überschreiten das Gesetz ihnen nicht erlaubt, sind ihrer an **fünf Millionen,** welche leiden und kämpfen; die schreckliche Concurenz, welche ihre Anhäufung selbst hervorruft, setzt die Löhne in ungewöhnlicher Weise herab. Zu diesen fortwährenden Quellen des Elendes ist dieses Jahr der Hunger mit seinen schrecklichen Folgen hinzugekommen. Die christlichen Bauern erhalten staatliche Unterstützungen. die Israeliten können nur auf die Hilfe ihrer Glaubengenossen zählen. In dreissig Städten haben Tausende von Familien kein Stück Brot. Die Aliance hat ihnen schon bedeutende Hilfe zugesandt; in Russland selbst hat man Sammlungen veranstaltet; aber das Unglück ist so ausgedehnt, dass mehr als sechsmahl hunderttausend Francs nöthig sind, um den Hungrigen bis zur nächsten Ernte ein einfaches Stück Brot zu liefern. Man kann sich kaum eine Idee der Lage von diesen an allem Mangel leidenden Unglücklichen machen, die in Krankheiten verfallen, welche die gewöhnlichen Folgen dieses schrecklichen Elendes sind.

In Rumänien ist die Stellung der Israeliten noch trauriger als in Russland. Seit langen Jahren hat die Aliance für sie die ihnen durch den Berliner Traktat zugesicherte Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte verlangt. Die rumänische Regierung hat gegen die Mächte eingegangen Verpflichtungen verletzt. Heute noch betrachtet sie die Israeliten als „Fremde" und behandelt sie als solche, obgleich sie seit mehreren Jahrhunderten im Lande wohnen und allen Pflichten der übrigen Bürger, namentlich dem Militärdienste, unterworfen sind. Wir haben gesehen, wie mörderische Gesetze ihnen ihr bescheidenes Brot wegnehmen, ihnen gewisse Geschäfte verbieten ihnen den Aufenhalt auf dem Lande und in den Dörfern, sowie den Besitz von Ländereien versagen; endlich, um das Mass voll zu machen, schliesst ein neues Gesetz die israelitischen Kinder aus von den öffentlichen Schulen aller Grade. Die rumänischen Israeliten haben alle Ungleichheiten, alle Demüthigungen ertragen, aber der Schmerz, ihre Kinder zur Unwissenhei verdammt zu sehen, hat sie zur Verzweiflung gebracht. Zu dem hat die sehr scharfe wirtschaftliche Krise, die gegenwärtig auf Rumänien lastet, ihr Elend auf einen unglaublichen Grad gesteigert. Die ganze Moldau, welche fasst **200,000** Juden zählt, ist durch die Hungersnoth verwüstet, und hier irren auch Tausende unglücklicher Israeliten umher, um Arbeit oder ein Stück Brot zu suchen.

In Galizien endlich, wo man ungefähr **800,000** Israeliten zählt, hat das hundertjährige Elend, welches die jüdische Bevölkerung drückt, durch antisemitische Hetzereien hervorgerufen, gewaltig zugenommen; Tausende von Arbeitern feiern aus Mangel an Arbeit, Hunderte Bergleute, welche ihr Brot in industriellen Werken verdienten, sehen sich infolge gewisser wirthschaftlicher Umwandlungen auf die Strasse gesetzt, ohne Hilfsquellen und ohne Hoffnung, anderswo die Arbeit zu finden. Eine grosse Pflicht erwächst hier für die abendländischen Israliten; sie können sich ihrer nicht entziehen, ohne das Judenthum zu entehren.

Sie sehen, theuere Glaubensgenossen, die Aufgabe. welche sich uns darbiete, ist unermesslich, aber der israelitische Wohlthätigkeitsinn wird uns die Kraft und die Mittel gewähren, sie zu lösen. Das abendländische Judenthum, trotz seiner eigenen Sorgen und Lasten, schuldet es sich selbst, alle möglichen Opfer zu bringen, um unheilbarem Unglück vorzubeugen.

Wir haben bedeutende Unterstützungen nöthig, um Tausende von leidenden menschlichen Wesen mit Arbeit zu versehen, um Brot den Frauen und Kindern und das Nöthige den Kranken zu reichen. In ernsten Verhältnissen hat das Judenthum immer seine Pflicht erfüllt; wir haben die Uerzeugung, dass

es den grossen Traditionen seiner Vergangenheit nicht untreu werden wird!

Hochachtungsvoll

Der Ehrenpräsident: **Zadok Kahn,** Oberrabbiner.

Für das Centralcomité: **N. Leven,** Präsident.

Ich habe dem vorstehenden, tief erschüttenrnden Aufrufe nichts weiter hinzuzufügen, als die innige Bitte, umfassende Samlungen zur Linderung der schreckichen Nothlage von **Millionen** unserer unglücklichen Glaubensbrüder zu veranstalten und das Sammlergebniss mir baldmöglichst zur Weiterbeförderung zugehen zu lassen! Die Namen und Gaben der Edlen Sammler und Spender werden in den „Spenden-Verzeichnissen" veröffentlicht.

Dürkheim a. d. Haardt, 27 Mai 1900.

Dr. Adolf Salvendi, Bezirksrabbiner.

CORRESPONDENZEN.

Paris. 28 Mai. Die Gemeinderaths-Wahlen sind in der Provinz Algier beinahe so ausgefallen, wie in dem Mutterlande. Wie Paris die ganze Liste der Antisemiten, so haben auch unsere Hauptstädte, Algier. Oran, Constantine, mit mehr oder weniger grossen Majoritäten die Freunde Drumont's, die kleineren Städte dagegen und die Landgemeinden haben, ebenso wie in Frankreich, durchweg zuverlässige Republikaner gewählt. In Algier haben die Antisemiten vor der Wahl einen argen Excess provocirt, und da sich die städtische Polizei völlig ungenügend erwies, solchen Vorkommnissen zu steuern, ist die Aufsicht, über dieselbe dem Gemeinderath entzogen und dem Präfecten Lutand überwiesen worden. Für die Ruhe auf den Strassen wird nun wenigstens gesorgt sein, aber der kleine Krieg gegen die armen Juden wird fortdauern, wie bisher. Die Gemeinde-Vertretung von Algier hat sich den schlechten Witz geleistet ihrem nach Spanien durchgebranten ehemaligen Führer Max Régis zum Maire zu wählen.

Mehr Bedeutung als ein schlechter Scherz hat glücklicherweise die ganze Angelegenheit nicht, da der wegen verschiedener Strafthaten zu mehrmonatlichem Kerker verurtheile Régis sich hüten wird, zurückzukommen. Als Symptom der Zustände in Algier hat die Wahl immerhin eine gewisse Bedeutung.

LOKALES.

Das 500-jährige Jubiläum der Jagiellonischen Universität. An dem Feste aus Anlass der 500 jährigen Jubiläumsfeier haben sich die Krakauer Juden wie folgt betheiligt: Donnerstag den 7 d. M. am ersten Festtage, 8 Uhr Früh, hat eine Andacht im Tempel Podbrzezie stattgefunden. welcher die ganze jüdische Schuljugend unter Leitung der Lehrer und Lehrerinen anwohnte.

An dem Festzuge haben sich drei jüdische Deputationen betheiligt. Die Cultusrepräsentanz, Vicepräses Herr Landau, die Vorsteher, Herr Abraham Margulies, Salomon Süsser und Moses Blankstein, der Tempelverein und der israelitische Handwerkerverein, Schomer Emunim, der Präsident, Herr Jakob Brumer, wie die Herren Herrman Stieglitz, Adolf Gottlieb, Anschel Bross, Max Goldberger, M. Diamand, Chune Weidengrün, Sigmund Manne und Josef Silberling. Abends am 7 d. M. war zu Ehren der Feier das Judenviertel in Krakau am feenhaftesten illuminirt. Die Illumination der Dietelgasse, die in ihrer Bauart einer Grosstadt nicht zurücksteht, hat den Anziehungspunkt der Tausenden fremder Gäste abgegeben,

Leider hat der Präsident der Cultusgemeinde Herr Dr. Leon Horowitz, infolge des Ablebens seines Freundes, Siegmund Szanzer in Wien, an der Feier persönlich nicht theilnehmen können, da er sich zum Leichenbegängnisse desselben, welches am 7 d. M. stattfand, begeben musste.

Jüdische Auswanderer aus Rumänien. Dienstag den 5 d. M. haben hier mit der Eisenbahn 128 rumänische jüdische Auswanderer passirt. Es waren lauter junge, kräftige Handwerker, welche ihre Heimath verliessen und sich zum ständigen Aufenthalt nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas begeben. Die ganze Gruppe stammt aus Berlad in Rumänien sie gieng bis Czernowitz zu Fuss, und erst in Czernowitz bestritt ein Comite die Bahnfahrt bis Stanislau und von Stanislau wurden die Auswanderer nach Lemberg pr. Bahn befördert. In Lemberg haben sie über die Feiertage gerastet und Dienstag den 5 d. M. mittelst Bahn hieher gefahren. Am hiesigen Bahnhofe sind die Auswanderer vom Präsidenten Dr Leon Horowitz und Vicepräsidenten Hirsch Landau empfangen werden. Jeder Auswanderer erhielt ein Pfund Salami, und eine Fahrkarte bis Oświęcim, u. z. auf Kosten der Gemeinde Krakau. Von Oświęcim bestreitet die Aliance Israelite die Reisekosten bis New-York.

Nekrolog. Am 6 d. M. ist in Wien Herr Sigmund Szanzer aus Krakau nach kurzem Leiden im Alter von 55 Jahren gestorben.

Der Verblichene bekleidete mehrere Jahre den Posten eines Directors der Filiale der Hypothekenbank in Krakau, er war daselbst Gemeinderath, Handelskammer- und Eisenbahnrath; derselbe war als humaner und wohlthätiger Bürger hier allgemein geachtet. Ruhe seiner Asche.

Generalversammlung der Delegirten der Versicherungsgesellschaft „Florianka". Am 31 v. M. hat die

Jahresversammlung der Delegirten der „Florianka" stattgefunden. Anwesend waren 80 Delegirte des ganzen Landes. Den Vorsitz führte der Präses, Herr Józef Menciński.

Der Referent, Herr Gropich, verlas den Geschäftsbericht vom 1 April 1899 bis 31 Mai 1900 von den Feuer-Hagel- und Lebensversicherungs Abtheilungen.

In der Berichtsperiode hat die Gesellschaft 413.945 Feuerpolizzen gegen den Prämienbetrag von 8.222.047 Kronen, somit 13.498 Polizzen und 431.368 Kronen Prämien mehr als im Vorjahre. Im Berichtsjahre waren 3945 Brände, welche mit 5,385.491 Kronen entschädigt wurden. Der Reingewinn der Eeuer-Abtheilung beträgt 758.174 Kronen.

In der Hagelversicherungs-Abtheilung wurden im Berichtsjahre 5894 Polizzen über die Versicherungssumme von 45.189.745 Kronen ausgegeben.

An Hagelschäden wurden in der Berichtsperiode 1.272.250 Kronen ausbezahlt.

Einen Riesenaufschwung hat in den letzten Jahren die Lebensversicherungs-Branche der Florianka genommen u. z. waren im Jahre 1898 eine Production von 7.973.497 Kronen, im Jahre 1899 hat sich die Production verdoppelt, diese ergab 15,516.097 Kronen Neuversicherungen. Der Stand dieser Branche war zu Ende 1899 folgender: 21.536. Polizzen mit der Versicherungssumme von 73.478.530 Kronen und eine Prämieneinnahme von 2.097.393 Kronen.

Inserate.

Wohnungs ------ ------- Anzeiger.

2 Zimmer, Küche 1. Stock.
2 Zimmer, Küche 2. Stock.
Dietelsgasse 65.

4 grosse Zimmer, welche sich für das Local einer Fabrik, oder für eine Wohnung eignen, sind hier Brzozowagasse Nr. 4 sogleich zu vermiethen. — Auskunft ertheilt der Hausmeister Dietelsgasse 65.

Verschiedene Wohnungen. Brzozowagasse 9.
Sogleich zu vermiethen.

1 Zimmer, Front. Berek Joselowicz 14.
Sogleich zu vermiethen.

2 Zimmer und Küche. Dietelsgase 99.

2 Gewölbe, 1 Zimmer u. Küche. Dietelsgasse 107.
Sogleich zu vermiethen.

1 Kavalier Zimmer. Dietelsgasse 81.
Sogleich zu vermiethen.

1 Pferdestall. Dietelsgasse 75.
Sogleich zu vermiethen.

2 Zimmer und Küche. Sebastianergasse 22.
Sogleich zu vermiethen.

1 Zimmer und Küche. Sebastianergasse 16.
Sogleich zu vermiethen.

2 Zimmer und Küche. Sebastnianergasse 17.
Vom 1. Feber zu vermiethen.

1 Zimmer und Küche. Jasnagasse 8.
Sogleich zu vermiethen.

1 Zimmer II. Stock Officine.
1 Geschästslokal Hoffraum Partere. Alles Ringplatz Nr. 21 sogleich zu vermiethen. Auskuat bei L. Schudmak Ringplatz Nr. 11.

1 Zimmer und Küche. Jasnagasse 6.
Sogleich zu vermiethen.

1 Zimmer und Küche. Grünnegasse 12.
Sogleich zu vermiethen.

4 Zimmer, Vorzimmer u. Küche Grünnegasse 19.
Sogleich zu vermiethen.

COMMIS

für Glas- u. Porzellanwaaren

Ich suche einen routinirten und gewandten Commis

sofort aufzunehmen.

J. Bases.
Krakau, Grodgasse 5.

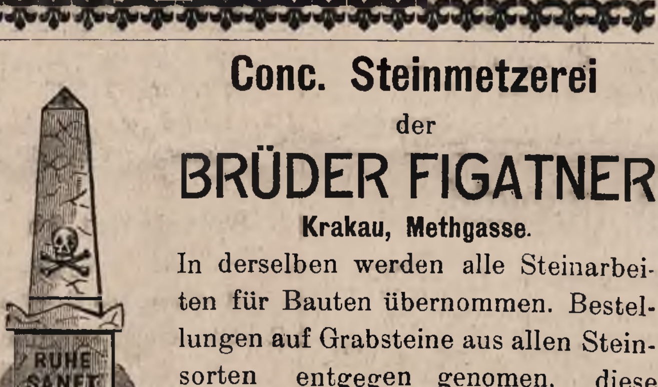


Victor Liebling

Porzellan-, Glas-, Steingut-, u. Thongeschier En gros.
KRAKAU, Al eweichselgassc 46.

Eigene Porzellanmahlerei. — Decorirtes wie weisses Porzellan wird per Gewich verkauft Grosser Vorrath in Partiewaaren. Export nach allen Provinzen der österr.-ungarischen Monarchie wie nach Russisch, Polen Alle Art Bestellungen wie Ergänzungen werden laut Muster übernommen, wie auch Inschriften-Monograme aufs beste verfertigt.

Telegramm-Adresse: **Porzelanmahlerei, Krakau.**



Conc. Steinmetzerei

der

BRÜDER FIGATNER

Krakau, Methgasse.

In derselben werden alle Steinarbeiten für Bauten übernommen. Bestellungen auf Grabsteine aus allen Steinsorten entgegen genomen, diese stylgerecht und künstich ausgeführt, und auf die Gräber gestellt. Auch werden Bestelungen von auswärts effectuirt.



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar habe solches in Folge 14-monatl. Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachsthums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sow. dem Kopf-, als anch dem Barthaare natirlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tigels 1 fl., 2 fl., 3 fl. 5 fl. Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Niederlage, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I., Seilergasse 5.

KANTOR WYMIANY

Filii c. k. uprzyw. gal. akc.

BANKU HIPOTECZNEGO

w KRAKOWIE

kupuje i sprzedaje pod najkorzystniejszymi warunkami wszelkie papiery wartościowe, banknoty zagraniczne i monety, wydaje przekazy na wszelkie większe miasta zagraniczne. — **Wypłata wszetkich kuponów** i wylosowanyeh efectów **bez potrącenia prowizyi.**

FILIA C. K. UPRZYW. GALIC. AKCYJ.

Banku Hipotecznego w Krakowie.

wydaje

ASYGNATY KASOWE

oprocentowuje takowe po

4½% za 90-dniowem wypowiedzeniem
4% za 60-dniowem wypowiedzeniem
3½% za 30-dniowem wypowiedzeniem

Filia c. k. uprzyw. gal. akc, Banku hipotecznego przyjmuje **wkładki do oprocentowania** w rachunku bieżącym, wydaje w tym celu **książeczki czekowe**, przyjmuje depozyta wartościowe do przechowania, udziela **zaliczki na papiery wartościowe** i uskutecznia zlecenia na **zakupno lub sprzedaż efektów** na wszystkich giełdach krajowych i zagranicznych.

! Für alle Welt !

Wer kaufen will eine gute verlässliche Uhr und staunend billig, verlange meinen illust irten Preiscourant von Uhren, Ketten, Goldwaaren und Chinasilber **gratis und franco. — Auszug aus dem Preissourante: Prima Uhr** wie neben fl. 1.10. **Prima Weckeruhr.** Reform fl. 1.45. **Pendeluhr** mit Musik fl. 6.70. **Remontoir Nickel** echt Japy fl. 2.20. **Remontoir-Silber** Doppel-Silbermantel B. 4.25. **14- karatige Gold-Damen-Remontoiruhr** fl. 9 75. **Silber-** und **Goldketten** werden per Gramm laut Tagescours berechnet

Sämmtliche Gold und Silberwaaren sind vom k. k. Punzirungsamte punziert. Nicht convenierendes wird bis 8 Tage zurückgenommen, der Betrag sofort franco zurückgesendet.

Schweizer Uhren-Fabrikation und Export



J. WANDERER, KRAKAU,

Stradom Nr. 2.

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg. W drukarni W. Poturalskiego w Podgórzu.